

Predigt am 8. Sonntag nach Trinitatis - 17.7.2016

Textlesung 1: Eph. 5, 8b - 14 (Luther)

Denn ihr wart früher Finsternis; nun aber seid ihr Licht in dem Herrn. Lebt als Kinder des Lichts; die Frucht des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit. Prüft, was dem Herrn wohlgefällig ist, und habt nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis; deckt sie vielmehr auf. Denn was von ihnen heimlich getan wird, davon auch nur zu reden ist schändlich. Das alles aber wird offenbar, wenn's vom Licht aufgedeckt wird; denn alles, was offenbar wird, das ist Licht. Darum heißt es: Wach auf, der du schläfst, und steh auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten.

Liebe Gemeinde!

Sie haben das genau wie ich bemerkt: Das sind auf das erste Hören unverständliche Worte. So hat es Luther übersetzt. Aber zu seiner Ehrenrettung sei's gesagt: Schon der Schreiber des Epheserbriefs hat sich sehr schwierig ausgedrückt. Ich habe in der Übersetzung der „Guten Nachricht“ eine Form dieses Textes gefunden, die kann man besser verstehen. Die sollten wir uns auch einmal anhören. Es sind ja nur sieben Verse:

Textlesung 2: Epheser 5, 8b - 14 (Gute Nachricht)

Auch ihr wart einst im Dunkeln, aber jetzt seid ihr im Licht, weil ihr mit dem Herrn verbunden seid. Lebt nun auch als Menschen, die im Licht stehen. Aus dem Licht kommt lauter Güte, Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit. Fragt immer, was dem Herrn gefällt. Beteiligt euch nicht an dem sinnlosen Treiben, das den Schutz der Dunkelheit sucht. Im Gegenteil, deckt es auf! Man muss sich schämen, auch nur zu nennen, was dort heimlich getan wird. Das Licht deckt alles auf. Was aber ans Licht kommt, wird selbst Licht. Darum singen wir: „Wach auf, du Schläfer! Erhebe dich vom Tod! Dann wird Christus als Sonne über dir aufgehen.“

Was jetzt hängen geblieben ist, wird das sein: „Wir sollen im Licht Jesu Christi leben und mit unserem Leben Früchte des Lichts bringen. Diese Früchte sind Wahrhaftigkeit, Güte und Gerechtigkeit. Mit Dingen, die das Licht scheuen müssen, sollen wir nichts zu tun haben. Noch mehr: Wir sollen aufdecken, was dunkel ist.“

Wenn ich das so höre, dann knüpfen sich daran ganz eigene Gedanken. Ihnen kommen dabei ja gewiss auch persönliche Erinnerungen und Erlebnisse in den Sinn. Ich möchte Ihnen jetzt einmal vortragen, was dabei in meinem Kopf vorgeht. Es sind heute ein wenig ungeordnete Gedanken, aber vielleicht haben sie irgendwie mit dem zu tun, was auch Sie angesichts dieser Worte beschäftigt:

Wir sollen im Lichte Jesu Christi leben... Mir kam in den Sinn, wie wenig Licht doch oft von uns ausgeht. Und ich meine das ganz wörtlich: So oft blicken wir Christen so finster. Wir haben die gleichen Launen wie die Menschen, die nichts von Gottes froher Botschaft wissen oder wissen wollen. Wir schnauzen uns an und schimpfen miteinander. Wir sehen immer nur das Schlechte an den Dingen und legen den Finger auf die Schwächen unserer Mitmenschen, statt einmal zu erwähnen oder gar zu loben, wo sie etwas gut und korrekt gemacht haben. Viel Dunkel ist in unserem Gesicht, in unserem Verhalten und im Umgang miteinander.

Dabei soll und dürfte es auch nicht so sein - und das gleich aus zwei wichtigen Gründen: Einmal haben wir Christen doch immer etwas zum Lachen und zum Fröhlichsein. Das müsste doch wie der helle Grundakkord durch unser Leben klingen, dass wir von Gott erlöst, mit Vergebung und Liebe beschenkte Menschen sind, denen am Ende nicht der Tod droht, sondern eine Ewigkeit in Gottes Nähe bereitet ist. Und dann: Was uns selbst - wie wir wissen! - völlig unverdient und als freies Gottesgeschenk zuteilwird, das können wir doch nicht mit finsterner Miene den Mitmenschen vorenthalten. Wie sollen wir denn andere lieblos, unbarmherzig und böse behandeln, wenn Gott uns doch so überaus freundlich ansieht und uns so gütig gesonnen ist? „Die Früchte des Lichts sind Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit...“ So heißt das in den Worten des Paulus.

Über die „Güte“ habe ich ja gerade schon einiges gesagt. Mir fiel zur „Wahrheit“ etwas ein, wovon ich kürzlich gehört habe: In einer 4. Klasse hat der Lehrer eine kleine Geschichte vorgelesen. Eine Geschichte, bei der dann die Kinder das Ende selbst erfinden sollen: Ein

Junge ist von einem Mitschüler in der Schule beim Diebstahl ertappt worden. Der Dieb legt das gestohlene Geld zurück, muss nun aber befürchten, dass sein Mitschüler dem Lehrer und der Klasse alles erzählt. Daraufhin rennt der Erwischte mitten aus der Schule nach Hause. Der Mitschüler schweigt aber und sagt niemandem etwas. Der Beinah-Dieb allerdings erscheint tagelang nicht in der Schule vor lauter Angst, dass der andere seinen Diebstahl aufgedeckt hat. Als die beiden sich ausgesprochen haben und der Schulschwänzer beschließt, wieder zur Schule zu kommen, stellt sich das Problem, wer denn die Entschuldigung für die geschwänzten Tage schreiben soll, die Eltern wissen nämlich nichts davon, dass ihr Sohn nicht zur Schule gegangen ist. Hier brach die Geschichte ab, indem sie fragt: „Was hättet ihr getan?“

Ich muss schon sagen, es war für mich ein kleiner Schock zu hören, was die Viertklässler geantwortet haben. Sie, liebe Gemeinde, würden doch gewiss auch denken, dass die Kinder etwas von „der Mutti alles erzählen“, von „Geständnis“ oder „neu anfangen“ gesagt hätten. Leider war es anders. Mindestens die zehn ersten Meldungen schlugen vor, die Unterschrift der Mutter zu fälschen, den Vater in ein Spiel zu verwickeln, in dessen Verlauf er dann blind seine Unterschrift auf ein Papier schreibt und ähnliche - wieder unwahrhaftige - Dinge, die auf den versuchten Diebstahl noch die Lüge und den Betrug häufen. Nur ein Mädchen von über zwanzig Kindern meinte dann - weil sie gemerkt hatte, dass dem Lehrer das alles nicht gefallen hat: „Ich würde meiner Mutti die Wahrheit sagen!“

Soviel zur „Wahrheit“ unter uns. Wenn sie jetzt meinen, das wäre doch bei uns Großen ganz anders, dann lade ich sie ein, doch nur mal eine Woche - vielleicht die vergangene - an sich vorbeiziehen zu lassen und zu fragen, wie oft sie zu Hause in der Familie, am Telefon (wo ja so manches unüberprüfbar ist!) oder am Arbeitsplatz unwahrhaftig waren. Ich weiß, wir sagen dann gern, wir könnten, namentlich an der Arbeit, nicht immer die Wahrheit sagen. Das Wort von den „Früchten des Lichts“ verlangt allerdings etwas anderes von uns. Und ich glaube fest, wir könnten und müssten wahrhaftiger werden, wenn wir nur darauf achteten und wenn uns die „Wahrheit“ nur wichtig genug wäre. Wer im Licht Jesu Christi lebt, der wird auch die Früchte des Lichts hervorbringen. (Zumindest wird er sich nach Kräften bemühen!)

Mit „dunklen Dingen“, die das Licht scheuen müssen, sollen wir nichts zu tun haben, so meinen die Verse aus dem Epheserbrief weiter. Das weckt, ehrlich gesagt, ein wenig meinen Widerspruch: Wir müssen diese dunklen Dinge ja nicht selbst treiben und werden *doch* mit ihnen in Kontakt kommen. Sollen wir die Menschen, die in Sünde und Schuld leben, schneiden und meiden, nur weil wir uns nicht mit ihrem Dunkel oder ihrer Schuld abgeben oder gar anstecken wollen? Da hat uns Jesus ja doch ein anderes Beispiel gegeben! „Ich bin gekommen zu suchen, was verloren ist“, hat er gesagt. Und er hat's getan! Bei Zöllnern hat er am Tisch gegessen, den Dirnen hat er vergeben, die Sünder hat er heil gemacht.

Ich glaube, es ist hier gemeint, dass wir nach Kräften solche Werke tun, die im hellsten Licht gesehen werden dürfen und uns so verhalten, wie es einem Christen geziemt, der die Gebote Gottes kennt. Ich glaube überdies, damit haben wir - wenn wir's ein wenig genauer nehmen - schon alle Hände voll zu tun. Wir haben's ja eben an unserem Verhältnis zur „Wahrheit“ gesehen. Und davon spricht ja z.B. das 8. Gebot.

Der letzte Gedanke wird von diesem Wort bei mir ausgelöst: Wir sollen „aufdecken, was dunkel ist“. Hier musste ich an eine bestimmte Art bei den Menschen dieser Tage denken, auch bei den Christen. Vom Dunkel bei uns selbst haben wir ja nun schon gesprochen, sprechen wir auch noch das Dunkel unserer Mitmenschen an und wo wir damit Erfahrungen machen müssen: Eine Gemeinheit, die uns oder anderen angetan wurde. Eine Lüge, die einer über uns verbreitet. Einer spottet über Dinge des Glaubens, die uns heilig sind.

Wie reagieren wir meistens? Meiner Erfahrung nach hört der Widerstand gegen den gemeinen Mitmenschen sehr schnell auf. Umso schneller, wenn es nicht um uns selbst geht. Aber auch da reicht der Atem meist nicht lang, weil ja auch „getroffene Hunde bellen“ und weil es ja so mühsam ist, so viel Zeit braucht und der oder die das doch gar nicht wert ist, dass man sich so aufregt... Dabei bleiben dann aber auch die „Wahrheit“ auf der Strecke und die „Gerechtigkeit“ und die „Güte“ auch. Und so wird leider nichts anders oder gar besser.

Mit den Lügen oder dem Spott über für uns heilige Dinge halten wir's nicht anders. Wer setzt sich mit dem Lügner oder Spötter auseinander. Wer setzt ihm zu, dass er spürt, was er getan hat und wie er mit seinem Reden kränkt und verletzt? Wer spricht den Nachbarn an, der uns

mit seinem ewigen Arbeiten an Sonn- und Feiertagen in unserem religiösen Empfinden stört? Wer schreibt den Leserbrief an die Zeitung, dass der Redakteur begreift, dass er seine Privatmeinung nicht in einen objektiven Bericht zu bringen hat? Ist es nicht so: „Zu aufwändig, zu mühsam, zu schwierig...und ob sich das lohnt?“ - Das Dunkel aufdecken, wäre etwas anderes. Und es wäre unsere Aufgabe als Christen - auch wo es anstrengt und Aufwand an Zeit und Mühe bedeutet.

Liebe Gemeinde, wie gesagt, das waren heute etwas ungeordnete Gedanken. Vielleicht haben sie Ihnen aber doch den einen oder anderen Anstoß gegeben, über den Sie nachdenken wollen. Das wäre schön. Ich will das übrigens auch tun.